

drückt und die Straßencafés voll sind. Dann heißt es: Ab aufs Dach!

Weit oben schmecken Drinks nach Urlaub. Der »Skybeach« an der unteren Königstraße und die Rooftop-Bar des Hotels »Jaz in the City« im Europaviertel – beide Orte sind nicht weit vom Hauptbahnhof entfernt – gehören zu Stuttgarts schönsten Gastroplätzen, auf denen man frei unterm Sternenhimmel mit Aussicht anstoßen kann.

Der feinkörnige Sand des Himmelsstrands kommt aus Dänemark, wo er besonders weiß ist. Zwischen den Palmen sieht man den Fernsehturm. Der Freiluft-DJ haut harte Bässe raus. »Bock aufs Meer?« steht auf 170 weißen Liegestühlen, die auf dem Dach des Kaufhofs rasch belegt sind, wenn die Sonne endlich stark genug ist, die Regenwolken zu vertreiben.

Doch Stuttgart ist die Stadt des Mineralwassers, nicht des Meerwassers. Was an Meer auf dem obersten Parkdeck unweit des Hauptbahnhofs fehlt, kann die Aussicht ein wenig ausgleichen. Die Illusion sonnt sich. Laute Musik und Holzwege überm Sand erinnern an die hippen Strandbars vom letzten Meerurlaub mit Sonnenuntergang.

»Stuttgart-Marketing schickt regelmäßig Touristen zu uns«, sagt Lothar Müller, der seit 2004 den »Skybeach« auf dem Kaufhof-Dach betreibt, »damit sie sehen können, wie idyllisch die Stadt im Tal liegt.«

Die Luft ist klar. Mit Feinstaub hat Stuttgart einen Imageschaden erlitten. Hier oben strahlt die Stadt scheinbar makellos so intensiv, als wolle sie Vorurteile widerlegen.

Der Sand reflektiert die Sonne. Faszinierend ist, wie grün die Hügel sind. Abends bei Dunkelheit leuchtet auf, was Stuttgarts aktuelles Wahrzeichen ist: der Baukran. Die Kräne, die nicht nur in Sachen Stuttgart 21 im Einsatz sind, tragen in der Horizontalen Lichter und bezeugen, wie zielstrebig eine schön gelegene Stadt umgeflügelt wird.

Manchmal gibt's auf dem Beachdach eine Feuershow, wie sie Ibiza-Fans aus ihrem Urlaub kennen. Die Akteure des heißen Spektakels sind aber Stuttgarter. Die Gruppe »Stafffire« tritt bei Festen aller Art auf – und ist regelmäßig für den Stuttgarter Himmelsstrand gebucht.

Die Feuerspieler haben ihr Hobby perfektioniert. Einer von ihnen ist der Polizist Marcel vom Revier in der Klett-Passage. Bei der Arbeit läuft er in Uniform auf der Königstraße Streife. Nun lässt er mit freiem Oberkörper das Feuer kreisen. Das sieht gefährlich aus – und ist es auch.

»Man muss sich voll konzentrieren«, sagt Marcel. Seit über zehn Jahren tritt er als Mann des Feuers auf, in denen es in seiner vierköpfigen Gruppe keinen Notfall gab. »Bisher habe ich nur mal Brandsalbe gebraucht«, verrät er. Als Polizist

hat er so gut wie nie im achten Stock des »Skybeach« zu tun.

Dass es keine Zwischenfälle gibt, dürfte an den strengen Türstehern liegen. Sie lassen nicht jeden rein. 550 Gäste dürfen gleichzeitig da sein. Bei schönem Wetter müssen viele abgewiesen werden.

2003 hat Lothar Müller, dem »Skybeach«-Chef, ein künstlich an der Seine aufgeschütteter Sandstrand so sehr gefallen, dass er diese Idee unbedingt nach Stuttgart bringen wollte. Ohne einen Fluss durch die Stadt gehe das nicht, dachte er zunächst. Dann sah er in der Zeitung ein Foto, das vom Bahnhofsturm gemacht wurde. »Da hat es klick gemacht«, erzählt Müller. Die Leute vom Kaufhof konnte er rasch überzeugen, weil ein Strand gut fürs Image ist. Anders als im »Milaneo« ist das Parkhaus hier rund um die Uhr geöffnet. Renner an der Theke ist übrigens die selbst gemachte Sky-Beach-Limo (mit frischer Minze, Ingwer, Limetten, Holunderblütensirup und Wasser).

Achtung, hier kommt unnützes Stuttgart-Wissen: 730 Meter Luftlinie vom Kaufhof-Dach entfernt befindet sich die Terrasse der »Wolfram-Bar« im Hotel »Jaz in the City«. Dieser Aussichtsplatz ist eine grüne Oase, auf der abends die Außentheke lilafarben leuchtet. Rooftop-Fans fahren mit dem Aufzug in den sechsten Stock. Einmal blieb eine Kabine stecken. Als Italiener nach einem Wasenbe-

such drinnen wild umherhüpften, ging nichts mehr. Die Feuerwehr musste die Touristen befreien.

Auf der Terrasse befindet sich ein abgesperrter Teil, der als Kinderspielplatz für die Bewohner der teuren Eigentumswohnungen ausgewiesen ist. Die Bauvorschrift verlangt dies, auch wenn gar keine Kinder in dem Luxusturm mit den 18 Etagen, der »Cloud No 7«, wohnen.

Nah an den Wolken muss die Freiheit grenzenlos sein. Noch mehr öffentliche Dachterrassen unterm freien Sternenhimmel könnte Stuttgart vertragen. Es spricht für eine Stadt, wenn sie offen ist, speziell nach oben offen. Orte für den kleinen Urlaubshunger zwischendurch tun gut!

STADTLIEBE

Sogar ein Münchner liebt Stuttgart

»Büro München-West.« So heißt bei der »Süddeutschen Zeitung« redaktionsintern der überraschenderweise nicht so begehrte Außenposten in Stuttgart. Bayern kommen halt nur ungern aus ihrem Freistaat raus.

Dass es sich aber lohnt, ein Stuttgarter zu werden, sei es auch nur für fünf Jahre, hat der »SZ«-Wirtschaftsjournalist Max Hägler in einem Feldversuch herausgefunden. Als er als Baden-Württemberg-Korrespondent zu den Schwaben zog, musste er sich daheim rechtfertigen. Das Image von Stuttgart sei allenfalls mit dem von Hannover vergleichbar gewesen, erinnert er sich. Jetzt weiß Max es besser. Wissensdurstigen Landsleuten, etwa seinen Münchner Chefs, hat er vor seiner Rückkehr in die Zentrale seiner Redaktion einen seiner Lieblingsorte in Stuttgart vorgeführt: Das »Theater Rampe« unweit des Marienplatzes ist die einzige Spielstätte der Welt, in die jeden Abend eine Zahnradbahn hineinfährt. Und zwar keine andere als die »Zacke«, die im Thea-